

Carte Blanche vom 2. Mai 2016

Was ein Sonntagsbesuch mit Syngenta und ChemChina zu tun hat

Von Maya Graf, Nationalrätin Grüne BL

Am Sonntag hatten wir auf unserm Hof Besuch von Celso Ribeiro Barbosa. Er ist Bauer im Süden Brasiliens. Seine Familie lebt vom Verkauf der Milch von 35 Kühen, von etwas Soja- und Maisanbau und pflanzt Gemüse und Früchte zur Selbstversorgung an. Eine von 500'000 Familien in Brasilien, die dank der Landlosenbewegung MST (Movimento dos Trabalhadores Rurais Sem Terra) in den letzten Jahrzehnten Landwirtschaftsland vom Staat zur Bewirtschaftung über eine lange Pachtzeit erhielten. Schätzungsweise zwei Millionen Menschen sind seitdem nicht länger abhängig von Grossgrundbesitzern oder verlieren über Nacht ihr Land an Grosskonzerne.

Celso engagiert sich für die Bewegung. Er war dabei, als 2007 die von Syngenta angeheuerte Sicherheitsfirma einen Bauern erschoss. Anlass war eine Aktion gegen ein von Syngenta betriebenes Gentech-Versuchsgelände. Der Konzern wurde im November zivilrechtlich dafür schuldig gesprochen, hat aber Berufung eingelegt. Dies alles wollte Celso an der voraussichtlich letzten Generalversammlung von Syngenta am 26. April 2016 in Basel vorbringen. Doch die Kritik an Menschenrechtsverletzungen in Brasilien und dem Einsatz von Pestiziden wie Paraquat, das in Europa schon längst verboten ist, prallte an den Aktionären ab.

Wir tauschten uns über Kühe, Pferde, Ackerbau und das Leben von Bauernfamilien hier und in Brasilien aus. Ich fragte ihn, was er an der GV hatte erreichen wollen? Für ihn wie für alle Bauern in Entwicklungsländern sei wichtig, dass sich Syngenta an die Gesetze halte und nicht den Gewinn über alles stelle. Durch die Fusion von Syngenta mit ChemChina werde die Macht noch grösser, die Skrupel noch kleiner, sagte er mir.

Er hat Recht: Mit der Megafusion gewinnt eine Industrie an Marktmacht, deren Geschäft unsere Nahrung ist. Von den wichtigsten 100 Nutzpflanzen der Welt werden mehr als 70 von Bienen bestäubt. In China bestäuben mittlerweile Menschen die Obstbäume von Hand. Ein Ergebnis des weltweiten Bienensterbens u.a. verursacht durch Pestizide wie Paraquat. Den 10 grössten Agrarkonzernen gehören rund 75 Prozent des weltweiten kommerziellen Saatgutes. Jede siebte Tomate, die wir essen, könnte bald vom chinesischen Staatskonzern stammen.

Müssen wir Bauernfamilien hier in der Schweiz wie in Brasilien vor solchen gigantischen Fusionen kapitulieren? Nein, denn Wunsch und Bedarf nach einer nachhaltigen Landwirtschaft wächst. Der Weltagrarbericht von UNO und Weltbank von 2008 bestätigt: Der Hunger in der Welt lässt sich nicht länger durch (chemisch) gesteigerte Produktivität bekämpfen. Die Landwirtschaft sollte sich vielmehr auf Agrarökologie ausrichten, indem sie in Wissen, Ausbildung und nachhaltige Technologie vor Ort investiert, in lokale Wertschöpfung und Ernährungssouveränität.

Deshalb fordert die Fair-Food-Initiative der Grünen ökologische und soziale Standards für alle Lebensmittel. Es geht um das Recht aller Völker, Regionen und Länder, ihre Landwirtschafts- und Ernährungspolitik selbst zu bestimmen und fair zu handeln, ohne Anderen zu schaden. Das Gegenteil davon ist eine scheinbare Ernährungssicherheit, erkaufte durch Pestizide und Patente. Die Megafusion von Syngenta und ChemChina betrifft die Bauernfamilien im Baselbiet genauso wie im Süden von Brasilien. Als Zeichen der Solidarität flattert seit Sonntag eine MST-Fahne auf unserem Hof.